

Sonntagsbrief  
14. Februar 2021  
Jürgen Cleve



Im Verborgenen lehrst du mich Weisheit – dieses Wort aus Psalm 51,8 bete ich (fast) jede Woche mit vielen Beter\*innen auf der ganzen Welt. Dieser Psalm steht an jedem Freitag im Morgengebet der Kirche, den Laudes. Es ist eine Bitte um Vergebung und um Gottes guten Geist.

Nach den Sitzungen unseres Krisenstabs und des Pastoralteams bin ich heute morgen neu über diesen Vers gestolpert. Mein Herz hat einen kleinen Freudensprung gemacht, weil ich genau das erleben bei mir und den anderen erleben durfte: Im Verborgenen hast du uns Weisheit gelehrt.

Das beginnt beim »Verborgenen«. Wir haben uns gegenseitig erzählt und uns zugehört, wie wir zu der Frage stehen: »Beginnen wir wieder mit der Feier von Präsenzgottesdiensten?« Wir haben unsere persönlichen Antworten geteilt. Und das begann oft so: »Ich habe lange nachgedacht«. »Mich beschäftigt die Frage schon die ganze Zeit«. »Ich tue mich schwer mit einer Antwort, denn ich habe ganz unterschiedliche Gefühle in mir«. Ich schaue auf mich, aber auch auf das, was andere mit Gottesdienst verbinden«. »Ich habe Sorge, dass wir zu schnell sind und damit nicht uns, sondern dem Virus – vor allem in seiner mutierten Form – eine neue Chance zu Verbreitung geben.« Ich weiß aber, dass wir auch seelische Unterstützung brauchen«. »Wort und Sakrament gehören für mich so untrennbar zusammen, dass beides in der Feier der Eucharistie schnell wieder erfahrbar sein soll«.

Wenn wir liebe Leserinnen und Leser, in unser Verborgenes hineinspüren und uns auf die Reise in unser Herz, zu unserem Verstand und in das, was so untergründig in der Magengegend grummelt begeben – und was uns im Rücken antreibt und sagt: »Los! Jetzt!«, begegnet uns Gott mit seiner Weisheit. Das ist die Zusage des Psalms.

Weisheit als biblischer Begriff unterscheidet sich dabei von dem, was wir in unserer Sprache mit Klugheit oder Intelligenz bezeichnen würden. »Weisheit« verträgt sich auch nicht mit »Bauernschläue« oder der verschla-

genen und verschlungenen Plänen von Strategen jeder Art. Weisheit ist aber auch nicht lebensfremd. Traumtänzer sind vielleicht mutig, aber zur Weisheit gehört der nüchterne Blick auf das, was ist, auf die Wirklichkeit. Dazu gehört auch, Gefahren nicht klein zu reden und zu verstehen, dass es Gesetze gibt, die so wirksam sind, dass wir sie nicht außer Kraft setzen können. Die Ausbreitung von Viren jedenfalls verläuft nach (mathematischen) Gesetzen in direkter Abhängigkeit von der Anzahl der Kontakte. Wer die Ausbreitung verringern will, muss zwangsläufig Kontakte reduzieren, Abstände einhalten und Hygieneregeln beachten. Die Weisheit schützt somit auch die Frömmigkeit vor der Dummheit, dem Übermut und vor Leichtsinn.

Unser Verborgenes – und was Gott jedem persönlich ins Herz gesprochen hat – haben wir auch in der Entscheidungsfindung über die Gottesdienste einfließen lassen. Gerade als Pfarrer bin ich auf viele unterschiedliche Stimmen angewiesen. Es ist wirklich schön und stark, so unterschiedliche und kompetente Stimmen zu hören dürfen. Mit den Mitgliedern des Krisenstabs kommen ja noch ganz andere Lebenserfahrungen und Kompetenzen ins Gespräch als wir Seelsorger\*innen sie selbst besitzen. Und alle haben, was sie bewegt, vorher »im Verborgenen« auch vor Gott abgewogen und hin und her gewälzt.

Man darf sich daher eine solche geistliche Entscheidungsfindung nicht wie in der Politik vorstellen, wo Beschlussvorlagen erstellt werden und dann über die »Sache« diskutiert wird. Geistlich – kirchlich – geht anders. Die erste Frage lautet: »Wie würdest du entscheiden, wenn du ganz alleine wärst – auch was die Umsetzung angeht?« Die zweite: »Was kannst du der Meinung abgewinnen, die von deiner ganz weit entfernt ist?« Die dritte: Kannst du dem Ergebnis, das in einer ruhigen Zusammenschau der Meinungen aller entsteht, zustimmen, gerade weil es von dem abweicht, was du ursprünglich gedacht hast?«

Die Kunst der Ergebnisfindung besteht dann darin, alles auf einen gemeinsamen, tragfähigen Nenner zu bringen. Wenn das gelingt, dürfen wir – auch

wenn kein Ergebnis perfekt ist – im Vertrauen auf den, der die ganze Zeit bei uns war, sagen: wir haben dir das Verborgene hingehalten, du hast uns Weisheit gelehrt.

Deshalb vertrauen wir dem Ergebnis und versuchen es – ganz anders als in der Politik – nicht schon im Moment seiner Verkündung wieder in Frage zu stellen. Ich bin froh, dass sich dieser Weg in unserer Pfarrei unter den harten Bedingungen von »Corona« und »Lockdown« bewährt hat – gerade bei der Lösung, dass nun die Gottesdienste am 27. / 28. Februar erst nach Schulöffnung beginnen, und wir so noch die Zeit der Kontaktbeschränkungen angemessen nutzen können.

Ich habe Sie und Euch so ein wenig in die Werkstatt der Entscheidungsfindung schauen lassen. Nicht immer gelingt der Weg reibungsfrei, manchmal dreht man sich im Kreis, es gibt Ringen und Streit um »das Richtige«, oftmals tut auch eine Hilfe und Unterstützung von außen gut. Und für alle, die am Ende die Entscheidung treffen und persönlich verantworten, ist die Aufgabe zu moderieren und zu koordinieren. Es ist kein Zufall, dass die jüngsten kirchenrechtlichen Weisungen für die Aufgaben eines Pfarrers, die aus dem Geist des II. Vatikanischen Konzils geschrieben sind, diese Kunst der Zusammenfügung zur Hauptaufgabe des Hirtendienstes gemacht hat. Dies entspricht zutiefst dem Bild der Kirche als wanderndes und pilgerndes Gottesvolkes. Und ich freue mich sehr darauf, dieses »Bild von Kirche« in der Liturgie wieder vorbeten zu dürfen: *»Lass die Gläubigen die Zeichen der Zeit verstehen und sich mit ganzer Kraft für das Evangelium einsetzen. Mache uns offen für das, was die Menschen bewegt, dass wir ihre Trauer und Angst, ihre Freude und Hoffnung teilen und als treue Zeugen der Frohen Botschaft mit ihnen dir entgegengehen.«*

Einen guten Sonntag und eine gute Woche!

